

Auf dem See

Autor(en): **Frey, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 21

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

erwacht“, und wenn man am Strande sitzt und in die blühenden Spalierbäume schaut, spürt man's bis zu innerst: „Jetzt muß sich alles wenden.“

Die Rückfahrt wurde nicht einfach eine Wiederholung des bereits Genossenen. Sie gestaltete sich zu einer stimmungsvollen Abendfeier. Da und dort waren die Trübungen der Atmosphäre gewichen. Die Winde schwiegen, und eine beförmliche Wärme lud ein aufs Oberdeck. So in den Abend hinein und heim zu fahren, ist Erquickung. Bekannte Gesichter tauchen auf, man plaudert nud verliert sich wieder in die grotesken Abstürze der Felsen, in den kühnen Bau der

Axenstrasse wie in die Tunnels und Galerien, die in die steilen Wände gehauen sind.

Je mehr wir uns Luzern näherten, um so mächtiger wirkte der Ernst des Abends. Die ersten Lichter waren schon entzündet, als unser Schiff beim Bahnhof anlegte. Die Wasserfahrt hatte ihr Ende genommen. Eine Sehnsucht war in Erfüllung gegangen, die ich schon längst in mir getragen. Solche Erlebnisse dürfen sich wiederholen. Denn keines ist dem andern gleich, wie jede Wolke immer wieder neu und wechselvoll ist. Wenn's wieder einmal Frühling wird, weiß ich jetzt: ich geh' ihm entgegen an den Bierwaldstättersee!

Auf dem See.

Der Föhn springt von den grünen Borden,
Sein Meutergeist verhezt die Flut!
Schon rothen sich die Wellenhorden,
Schon gärt und brodeln tück'sche Wut:
Ansturm, Geschrei und wehlich Klagen!
Ein Reich und seine Macht zerbricht,
Und seine flieh'nden Banner schlagen
Zerfetzt mit Schwimmer ins Gesicht.

Doch durch der Wasser Zorn und Hadern
Dräng ich mich rasch und unerschlafft.
Wie hältst du Stand in meinen Adern,
Du junge, unzerstückte Kraft!
Und jauchzend ruf ich in die Wellen,
Bewegt vom maienfrischen Mut:
„So mag des Lebens Sturm zerschellen
An meiner Kraft, wie diese Flut!“

Und eh die Worte noch verklangen,
Treibt ein geknickter Zweig daher,
Von grünem Blätterwerk umhangen,
Von halbgereiften Früchten schwer.
Mich überfährt ein schauernd Ahnen —
Die dunkle Gabe in der Hand,
Lenk ich zurück die nassen Bahnen
Und steige sinnend an das Land.

Adolf Frey.

Der Knabe, der das Alphorn blies . . .

Seit längerer Zeit scheint er, beziehungsweise sein vielbesungenes Instrument, in stetem Rückgang zu sein. Ich möchte hier auch nicht dem gewerbsmäßigen, hie und da an Bettelrei grenzenden Alphornblasen als nicht immer erfreulicher Begleiterscheinung des Fremdenverkehrs ein Wort einlegen, sondern der kulturhistorischen Seite dieses primitiven und doch so ergreifend wirkenden Instrumentes. H. Szadrowsky hat darüber seinerzeit im Jahrbuch des Schweizerischen Alpenklubs 1867/68 eine eingehende Studie veröffentlicht. Er gibt zwar die Maximallänge des Alphorns mit 1,40 Meter an, während man Gelegenheit hat, mehr als doppelt so lange zu sehen. Das nicht aus einer Instru-

mentenwerkstatt stammende, sondern selbstverfertigte besteht (leider muß man bald sagen bestand) lediglich aus einem geraden Tannenstämmchen, das ausgebohrt und am Ende mit einem gebogenen und ausgehöhlten Stück Tannenholz als Schalltrichter versehen wurde. Das Ganze umwickelte man je nachdem zum Schutze mit Birkenrindenstreifen, mit Pech getränkten Hanfschnüren, Tannenwurzeln oder gespaltenem Meerrohr.

Der ursprüngliche Zweck war der eines Alarmhorns bei herannahendem Feinde und dann bis in neueste Zeit der eines Verständigungsmittels zwischen den Hirten der Alpen. Aus verschiedenen Anhaltspunkten, aufgefundenen Melodien